

**Lohndebatte** «1:12 ist der falsche Weg zur Gerechtigkeit», TA vom 30. Oktober

## «In einer gerechten Gesellschaft würde Wertschätzung nicht vom Markt definiert»

### **Gerechte Verteilung ist gesund.**

Ernst Fehr sagt zu Recht, dass die meisten Leute einen gesunden Sinn für gerechte Entlohnung der Arbeit haben. Mein Gerechtigkeitssinn wird jedenfalls arg strapaziert, wenn ein Brady W. Dougan in einem einzigen Jahr zwanzigmal so viel verdient wie ich als Hausarzt in meinem ganzen Leben - und rund vierzigmal mehr als die meisten meiner Patienten. Viele von ihnen müssen jeden Franken zweimal umdrehen, bevor sie ihn ausgeben, während mir Brady Dougan wie Dagoberth Duck vorkommt. Nun ist es aber unbestritten, dass alle Krankheiten von den Depressionen bis zur Tuberkulose bei Armen öfter vorkommen als bei Reichen und Arme auch Jahre früher sterben müssen. Unerbittlich nagt der Zahn der existenziellen Sorgen an der Gesundheit der 400 000 Working Poor in der Schweiz. Eine gerechtere Verteilung des Reichtums in der Schweiz ist für eine gute Gesundheit viel bedeuten-

der als Birchermüesli und Joggen. Je kleiner der Unterschied zwischen Arm und Reich ist, desto friedlicher ist eine Gesellschaft und desto gesünder sind ihre Mitglieder. Die 1:12-Initiative ist bei weitem nicht der einzige Weg, diesem

### «Je kleiner der Unterschied zwischen Arm und Reich ist, desto friedlicher ist eine Gesellschaft.»

Ziel näher zu kommen. Andere Massnahmen sind wahrscheinlich noch wirkungsvoller, dafür aber auch schwerer umzusetzen.

*David Winizki, Zürich, Hausarzt*